

Pfalzbrief

1/2025



In diesem Heft geht es um Menschen und Dinge, die «im Fluss» sind.
So wie Bruno Damann hier beim Aussetzen von Jungfischen.
Was es mit dem Foto auf sich hat? **Seite 05**

Liebe Leserin, lieber Leser

Bruno Damann im Fluss? Wir zeigen den Regierungsrat auf der Titelseite, weil er exemplarisch dafür steht, worum es in dieser Ausgabe geht: um Menschen und Dinge, die sich verändern oder bewegen. Auf Bruno trifft das zu. Er war zum Zeitpunkt des Fotos Volkswirtschaftsdirektor und damit auch zuständig für die Fischerei im Kanton. Heute klärt er als Gesundheitsdirektor Fragen zur Spitalpolitik. Vor seiner Zeit als Politiker war er Arzt. Sein Berufsleben ist definitiv im Fluss.

In diesem Pfalzbrief geht es um Fliess- und Flussgeschichten. Wusstest du, dass die Thur mitten durch Wattwil fliesst? Bei Hochwasser kann das kritisch werden. Deshalb soll mit der «Thursanierung Wattwil» der Schutz verbessert werden. Aber es rumort in der Bevölkerung. Die Gründe und Auswege? Lies das Interview mit Michael Eugster, dem Leiter des Amtes für Wasser und Energie, auf Seite 6.

Stell dir vor, du drehst den Wasserhahn auf, aber es kommt kein Wasser mehr. Was tun, damit dieser Fall nie eintritt? Vorbeugen. Die Regierung hat das Projekt «Trinkwasserversorgung in schweren Mangellagen» in Auftrag gegeben, damit es nicht zu einem Notfall kommt. Dominique Graff leitet das Projekt. Auf den Seiten 8 und 9 erhältst du Einblick in ihre Arbeit.

Zu guter Letzt: Wann kommst du in den Flow? Das haben wir Kolleginnen und Kollegen gefragt. Erwartet hatten wir Antworten wie «beim Malen» oder «beim Joggen». Aber oha. Einer sagt: «Eine Deadline im Nacken oder eine herausfordernde Aufgabe auf dem Tisch, so komme ich in den Flow.» Nachzulesen auf Seite 11.

Viel Spass bei der Lektüre.

Markus Wehrli
Kommunikation Staatskanzlei

Herausgeberin
Kommunikation Staatskanzlei

Adresse der Redaktion
Redaktion Pfalzbrief, Staatskanzlei,
Regierungsgebäude, 9001 St.Gallen,
Telefon 058 229 32 64, pfalzbrief@sg.ch

Konzept und Gestaltung
Kernbrand AG, St.Gallen

Layout und Druck
Cavelti AG, Gossau



Pfalzbrief digital

Lesen Sie den Pfalzbrief
auch online unter
pfalzbrief.ch

08



- 04 Bildbetrachtung: Mann im Fluss
- 06 Thursanierung: «Nicht alle leisten Widerstand»
- 08 Damit wir immer Trinkwasser haben
- 10 Wann kommst du in den Flow?
- 12 Unterricht 4.0: Zwischen Laptop und Lerninsel
- 14 Ein Memorial am Grenzfluss
- 16 «Und dann heisst's: Das ist jetzt dein Departement»

- Was macht eigentlich ... Doris Schaffhauser? 20
- Hand-Werk mit Jörg Schweizer 22
- Rafael macht sein Hobby zum Beruf 26
- Personalnachrichten 29
- Das letzte Wort 32

26





1

4

3

2



Mann im Fluss

Manche Fotografien brennen sich ins Gedächtnis ein. Das Bild mit Regierungsrat Bruno Damann ist so eines. Als wir im Pfalzbrief-Team das Thema «Im Fluss» erarbeiteten, erinnerten wir uns sofort an diese Aufnahme. Das Bild wurde 2018 publiziert. Es zeigt Bruno, wie er damals als Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes Jungfische im Linthkanal aussetzt. Die Stelle im Kanal heisst Hänggelgiessen. Hier ist bei Sanierungsarbeiten am Linthkanal eine Oase für die Artenvielfalt geschaffen worden.

1) Im Fluss der Arbeit

Der Gossauer Bruno Damann hat eine bewegte Karriere. Ursprünglich war Bruno Arzt für Allgemein- und Sportmedizin, er führte eine Praxis in Gossau und war später auch FCSG-Sportarzt. Sein Weg in die Politik begann mit dem Einsitz im Gossauer Stadtparlament für die damalige CVP, später wurde er als Stadtrat gewählt, schliesslich auch als Kantonsrat. Den Sprung in die St.Galler Regierung schaffte er 2016. Er leitete zuerst das Volkswirtschaftsdepartement, wo er unter anderem die Biodiversitätsstrategie auf den Weg brachte. Seit 2020 ist er Vorsteher des Gesundheitsdepartementes.

2) Die Nase ist zurück in unseren Gewässern

Die Nase war ursprünglich ein weitverbreiteter Fisch in den hiesigen Fliessgewässern, verschwand dann aber, weil ihr Lebensraum stark beeinträchtigt wurde. Bruno Damann hat im August 2018 junge Nasen im Linthkanal ausgesetzt, um im Rahmen der Biodiversitätsstrategie den Fisch wieder anzusiedeln. Die Jungfische auf dem Bild sind im Fischereizentrum Steinach ausgebrütet worden, die Eier stammten aus dem Thurgau, wo es in der Murg noch Nasen gibt. Mit den jährlich wiederholten Aussetzungen ist die Nase wieder zurückgekehrt. (mehr zur «Nase» auf Seite 25)

3) Artenvielfalt im und am Wasser fördern

Eine Überschwemmung der Linthebene wäre verheerend. Um dies möglichst zu vermeiden, ist der Linthkanal im Projekt Linth 2000 saniert worden. Die Ziele: ein wirksamer Hochwasserschutz, aber auch die Aufwertung der Ökologie. Um Letzteres zu erreichen, ist unter anderem der Hänggelgiessen gebaut worden, eine grosse renaturierte Aufweitung des Linthkanals. In dieser Ausbuchtung fliesst das Wasser ruhiger, es kann sich ein flusstypischer Lebensraum mit Auen und Riedgebiet entwickeln. Eine Oase für die Artenvielfalt, weil hier hochwertiger Lebensraum für Pflanzen und Tiere geschaffen wurde.

4) Ohne Überschwemmung geht es nicht

Überschwemmungen sind für die Silberweide wichtig. In einer Auenlandschaft wie dem Hänggelgiessen ist sie eine typische Baumart, in den Überschwemmungsbereichen grosser Flüsse wachsen oft mächtige Exemplare. Die Silberweide kann auch strauchig wachsen. Sie ist auf regelmässige Überflutungen angewiesen und trägt dank ihres breitflächigen Wurzelsystems dazu bei, die Ufer zu stabilisieren.

Notiert: mwe



Michael Eugster

«Nicht alle leisten Widerstand»

Hochwasserschutz wollen alle. Geht es wie bei der Thursanierung Wattwil dann ums Konkrete, kann es harzig werden. Michael Eugster, Leiter des Amts für Wasser und Energie, über Gründe und Auswege.





Interview **Markus Wehrli** | Foto **Thomas Hary**

Michael, Hand aufs Herz: Möchtest du dein Haus an der Thur in Wattwil haben?

Ich wäre sicher froh, dass mit der Thursanierung jetzt etwas für den Hochwasserschutz getan wird. Als Anstösser würde ich die Bauarbeiten vermutlich nicht so toll finden. Aber es gibt gute Gründe, weshalb sie nötig sind.

Du verstehst, dass sich einige über die Sanierung ärgern?

Ich habe Verständnis für die Direktbetroffenen, die für die Sanierung Land hergeben müssen. So was löst Unmut aus. Ich habe aber kein Verständnis dafür, wenn unseren Fachleuten vorgeworfen wird, dass sie ihre Arbeit schlecht machen, und so Misstrauen geschürt wird.

Was ist das Besondere an der Thursanierung Wattwil?

Die Thur gehört hier im Oberlauf in die Kategorie «Wildbach», sie ist ein wilder Fluss. Ihr Einzugsgebiet ist gross und liegt in den Bergen. Wenn es stark regnet, ist ein Hochwasser schnell da. Infolge des Klimawandels mit tendenziell häufigeren starken lokalen Regenfällen wird sich dies akzentuieren. Es ist im Kanton St. Gallen einzigartig, dass ein solch wilder Fluss mitten durch ein Dorf führt. Das zieht auch hohe Begleitkosten nach sich.

... und es ist recht ungemütlich.

Die Thur war ursprünglich ein unverbauter Fluss mit einem breiten Bett. Erst später kam die Siedlung. Wattwil liegt historisch gesehen an der Handelsroute zwischen der Wasserfluh und dem Ricken. Die Siedlung hier ist nach und nach an den Fluss herangewachsen. Mit der Nutzung der Wasserkraft durch Gewerbebetriebe hat sich dieser Trend verstärkt. Es gab in der Blüte der Textilindustrie zwölf Fabriken in Wattwil, zum Teil dicht am Fluss. Wegen der regelmässigen Überschwemmungen wurde die Thur vor rund 110 Jahren begradigt und in Uferverbauungen gefasst. Diese sind heute zu zwei Dritteln teilweise stark beschädigt. Die Situation ist unsicher.

Mit dem Sanierungsprojekt ist nun auch der Widerstand da.

Ja, und er ist mit der «IG für eine vernünftige Thursanierung», die kürzlich einen Verein gegründet hat, sehr gut organisiert. Es geht aber oft vergessen, dass es auch viele Wattwilerinnen und Wattwiler gibt, die keinen Widerstand leisten und hinter dem Projekt stehen.

Trotzdem: Man hat den Eindruck, dass jetzt verbissen um jedes Detail gerungen wird – was ist das?

Ich denke, es geht im Kern darum, dass die Leute etwas abgeben müssen, was ihnen gehört. Das setzt Energien frei, die in diesen Widerstand münden. Natürlich wäre es auf den ersten Blick einfacher, wir könnten die Thur links und rechts in hohe Mauern fassen. Das ist gesetzlich aber nicht möglich und wäre auch teurer als das jetzige Projekt. Deshalb bleibt nur die Flussverbesserung, womit die Konflikte vorprogrammiert sind. Gegen Hochwasserschutz ist eigentlich niemand. «Aber sicher nicht so», heisst es seitens der Gegner.

«Das Misstrauen gegenüber dem Kanton hat sich akzentuiert.»

Das Bau- und Umweltdepartement setzt oft grosse Bauvorhaben um. Ist der Ton generell rauer geworden?

Ich kann nur für meinen Bereich sprechen. Ich nehme wahr, dass der Wind rauer geworden ist und sich das Misstrauen gegenüber dem Kanton akzentuiert.

Gibt es im Kanton noch andere «Wattwils»?

Im Bereich der Gewässer nicht. Die Diskussion zur Nutzung der Windkraft kann unter Umständen lokal aber auch eine solche Dynamik annehmen, sobald es um konkrete Projekte geht. Widerstand gibt es zum Beispiel in Au oder in Krinau.

Grossprojekte haben oft Gegner. Überraschen darf der Widerstand nicht. Was habt ihr in Wattwil unternommen, um das aufzufangen?

Wir haben die Bevölkerung schon sehr früh über das Projekt informiert und in mehreren Anlässen die Meinungen und Vorschläge der interessierten Wattwilerinnen und Wattwiler abgeholt. In diesem partizipativen Verfahren sind viele Ideen eingebracht und gemeinsam weiterentwickelt worden. So konnten wir mögliche Konflikte frühzeitig einbeziehen und angehen. Dieser Prozess war fruchtbar. Der Widerstand hat sich erst später formiert. Und man kann es natürlich nie allen recht machen.



Damit Wasser aus dem Hahn kommt

Leben ohne Wasser? Undenkbar! Doch was tun, wenn das Trinkwasser knapp wird, kontaminiert ist oder die Infrastruktur ausfällt? **Dominique Graff** erarbeitet aktuell einen Notfallplan für die Trinkwasserversorgung.

Text **Fabienne Frei** | Foto **Thomas Hary**

Wasser. Dieses Element zieht sich wie ein roter Faden – oder vielmehr: ein blaues Band – durch die berufliche Laufbahn von Dominique Graff. Wie passend, dass es am Morgen des Interviews regnet! Dominique arbeitet im Amt für Militär und Zivilschutz, das sich im ehemaligen Zeughaus bei der St.Galler Kreuzbleiche befindet. An den Wänden hängen grosse Landkarten; in einem der Sitzungszimmer schaut General Guisan ernst auf die Gäste.

Auf den ersten Blick scheint Dominique so gar nicht in dieses Umfeld zu passen: geschmackvoll gekleidet, moderne Brille, gepflegte Kurzhaarfrisur. Überraschend ist auch ihr Dialekt: Sie ist in Basel aufgewachsen. «Wenn ich hier neue Menschen treffe, ist das fast immer das erste Thema», lacht sie.

Gut vorbereitet für den Ernstfall

Menschen trifft sie viele in ihrem Job, denn sie leitet das Projekt «Trinkwasserversorgung in schweren Mangel-lagen», das die Regierung kürzlich in Auftrag gegeben hat. Dafür vernetzt sie sich mit den regionalen Führungsstäben, den örtlichen Trinkwasserversorgern, den Gemeinden und den Verbrauchern, um in einem ersten Schritt im ganzen Kanton sogenannte unverzichtbare Anlagen zu identifizieren. Kürzlich war Dominique darum im Toggenburg unterwegs für die Bewertung von Wasserfassungen anhand verschiedener Kriterien wie Wassermenge oder Notstromversorgung.

Im Rahmen des Projekts erarbeitet sie Massnahmen für den Fall eines regionalen Totalausfalls. Dann würde Trinkwasser netzunabhängig verteilt werden. «Ziel ist

ein einheitliches, schlankes System für alle Regionen», sagt Dominique. Später führt sie auch Gespräche mit Produzenten von Mineralwasser und Softgetränken, die im Ernstfall eine wichtige Rolle spielen.

Aber: Wie wahrscheinlich ist eine schwere Mangellage? «Bei einem Blackout stehen Pumpen still, ein Erdbeben könnte die Infrastruktur zerstören, eine Havarie das Wasser kontaminieren», sagt Dominique. Oder anders formuliert: Es ist möglich – das zeigt auch die kantonale Gefährdungs- und Risikoanalyse.

Zu einem Netzausfall soll es aber gar nicht kommen. «Es braucht widerstandsfähige Anlagen, damit die Bevölkerung und die kritischen Infrastrukturen auch bei einem Ereignis möglichst lange auf dem normalen Weg versorgt werden können», erklärt sie. Dominique ist im Kanton auch für den Schutz dieser Infrastrukturen zuständig (vgl. Box).

Von London nach St.Gallen

Als studierte Umweltwissenschaftlerin ist sie es gewohnt, komplexe Systeme zu analysieren. 23 Jahre arbeitete sie in England, wo sie sich unter anderem mit der Nutzung von Wasser- und Grünflächen sowie Flussrenaturierungen beschäftigte. Schon damals ging es also um Wasser. Zurück in der Schweiz absolvierte sie an der Universität St.Gallen das Programm «women back to business», entschied sich für ein Praktikum beim Amt für Militär und Zivilschutz und lernte so das Amt und seine Aufgaben kennen. Seit 2019 ist sie fest angestellt und sagt beim Abschied: «Für eine sichere Trinkwasserversorgung zu sorgen ist nicht nur spannend, sondern vor allem sinnstiftend.»



*«Für eine sichere
Trinkwasser-
versorgung zu
sorgen ist nicht
nur spannend,
sondern vor allem
sinnstiftend.»*

Die Trinkwasserversorgung gehört zur kritischen Infrastruktur. Darunter versteht man Systeme und Einrichtungen, die zentral für das Funktionieren der Wirtschaft und das Wohlergehen der Bevölkerung sind. Zur kritischen Infrastruktur zählen auch die Gesundheits- und Energieversorgung, der Verkehr, die Blaulichtorganisationen, Kommunikationskanäle oder die Entsorgung.



Wann kommst du in den Flow?

Seien es Joggen, ein Espresso, Malen oder Druck bei der Arbeit: Hier liest du von einigen persönlichen Wegen in einen ganz besonderen Zustand.

Gina De Micheli

Kunstsammlung,
Department des Innern



Kantonsangestellte haben die Möglichkeit, Werke aus der Kunstsammlung für ihre Büros auszuleihen. In den Flow komme ich, wenn es zwischen Kunstwerken und Mitarbeitenden matcht oder ich für ein neu erworbenes Werk einen geeigneten Raum gefunden habe. Es freut mich zu beobachten, wie Kunst eine positive Stimmung in den Büros schafft, die Kreativität fördert und Anlass für Gespräche bietet.

Ich finde den Flow meist, aber nicht immer, wenn ich draussen am Rumrennen bin. Dazu brauche ich nur ein Paar gute Laufschuhe, Wetter und Tageszeit sind egal. Konzentration auf das Körpergefühl, die Atmung und schwupps, das Gefühl für die Zeit verschwindet, die Kilometer fliegen mühelos vorbei ... Flow!



Tensing Gammeter

Leiter Boden und Stoffkreislauf,
Bau- und Umweltdepartment

Gabriela Brack

Leiterin Sekretariat,
Generalsekretariat
Gesundheitsdepartement



Keine Gespräche vor 7.30 Uhr! Meine (Arbeits-)Umgebung hat sich damit arrangiert. Mein idealer Arbeitstag beginnt mit dem Weg ins Büro im Halbschlaf – Powernap im Zug inbegriffen. Dann trinke ich im Büro einen doppelten Espresso. Jetzt kann die Hektik beginnen: Das Koffein lässt die Energien fließen und ich komme in den Flow.



Roman Balmer
Schiffsexperte, Sicherheits-
und Justizdepartement



Frühmorgens bei schönem Wetter mit Sonnenbrille und kühler Sommerluft im Gesicht auf dem Schiff den Hafen in Richtung Arbeit verlassen – so komme ich in den Flow. Die Zeit auf dem Wasser – egal ob bei der Arbeit oder in der Freizeit – gefällt mir.

Wenn Privates und Geschäftliches im Einklang sind, hilft mir dies ebenfalls, in den Flow zu kommen. Das wird noch verstärkt durch den Kontakt mit tollen Menschen.

Neben meiner Tätigkeit beim Amt für öffentlichen Verkehr verbringe ich viel Zeit für mein Studium. Wenn ich beim Lernen in den Flow-Zustand komme, hilft das enorm, komplexe Inhalte leichter zu verstehen. Besonders motivierend ist es, wenn sich einzelne Teile zu einem grossen Ganzen zusammenfügen. Eine ruhige Umgebung und Fokusbildung unterstützen mich dabei.



Patrick Eggenberger
Verkehrsplaner,
Volkswirtschaftsdepartement

Dominique Koch
Mitarbeiterin Administration,
Bau- und Umweltdepartement



In den Flow komme ich in meinem Atelier beim Malen und Collagieren. Im kreativen Prozess fühle ich mich frei und losgelöst von der Zeit und meiner Umwelt. Um tief in den Flow-Zustand eintauchen zu können, reserviere ich mir am liebsten einen ganzen Tag und schalte mein Smartphone auf stumm.

Eine Deadline im Nacken oder eine herausfordernde Aufgabe auf dem Tisch – zack, der Turbo zündet! In diesem Flow bringt mich nichts aus der Ruhe und ich laufe zur Hochform auf. Seit meiner Schulzeit kann ich mich darauf verlassen – ein gutes Gefühl, das mich auch in hektischen Zeiten gelassen hält.



Franc Uffer
Leiter Quellensteuer,
Finanzdepartement



Zwischen Laptop und Lerninsel

Im Rahmen der kantonalen IT-Bildungsoffensive erproben St.Galler Berufsfachschulen den Unterricht der Zukunft. Vier Lehrpersonen erzählen, wie sie diesen Transformationsprozess erleben – und wie sich ihre Rolle verändert.

Text **Linda Müntener**

Es ist Vormittag, Mathematik-Unterricht für die angehenden Automatikerinnen und Automater am Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen (GBS), kein klassischer Frontalunterricht. Während die einen an Lerninseln konzentriert an ihren Laptops Aufgaben lösen, sitzen die anderen im Zimmer nebenan und folgen dem geführten Unterricht. Ein Lernsetting, das man an den St.Galler Berufsfachschulen zunehmend einsetzt: Blended Learning – eine Mischung aus digital gestütztem Selbststudium im eigenen Lerntempo und gemeinschaftlichen Lernphasen, moderiert durch die Lehrperson. Denn hier, im Rahmen der Teilprojekte «Unterricht 4.0» und «Neues Inhalts- und Lernarrangement im ABU» der kantonalen IT-Bildungsoffensive (ITBO), hat die Zukunft des Unterrichts schon begonnen.

«Schulen und Lehrpersonen müssen bereit sein, alte Strukturen loszulassen.»

An den Berufsfachschulen werden, finanziert durch die ITBO, unter anderem verschiedene Blended-Learning-Umgebungen entwickelt und in der Praxis erprobt. Begleitet von der PHSG tauschen die Beteiligten ihre Erfahrungen aus und schaffen so eine Grundlage und ein Netzwerk, das über die Projektlaufzeit hinaus Bestand haben soll. Die Transformation beschränkt sich dabei nicht auf die Digitalisierung an sich. «Das Um-

denken muss in der Gestaltung des Unterrichts sowie des Lernens und Lehrens stattfinden», sagt Heiner Gabele, Fachbereichsleiter Zeichner/-innen Architektur am GBS. Die digitale Transformation bietet dafür die nötigen Werkzeuge, die pädagogisch-didaktischen Grundsätze von Bildung bleiben weitgehend dieselben. So sagt André Fernandez, Fachschaftsleiter Allgemeinbildung am Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs Sargans: «Wir tun in der Allgemeinbildung das, was wir schon immer getan haben. Wir richten unseren Unterricht thematisch so nahe wie möglich an der Lebenswirklichkeit der Lernenden aus.» Was sich verändert, sind das zugrunde liegende Lehr-Lernverständnis und die damit verbundenen Rollen der Lehrenden und Lernenden.

Vom Wissensvermittler zum Lern-Coach

Die Lernenden bearbeiten Aufgaben, die auf dem digitalen «Learning Management System» Moodle zur Verfügung gestellt werden, und erhalten dazu Inputs der Lehrperson. «Flexibilität ist Trumpf», sagt Karin Schwarz, Fachbereichsleiterin Polygraf/-innen an der Schule für Gestaltung. «Die Lernenden können mit ihrer bevorzugten Lernstrategie im eigenen Tempo lernen und ihre Aufgaben selbst einteilen.» Die Lehrperson unterstützt sie je nach Bedarf individuell – und nimmt eine neue Rolle ein. «Vom Wissensvermittler zum Lern-coach», beschreibt es Marcel Wick, Fachbereichsleiter Allgemeinbildung am Berufs- und Weiterbildungszentrum Rorschach-Rheintal. «Ich stelle den Lernenden die Unterlagen zur Verfügung und unterstütze sie danach individuell. Parallel dazu baue ich kommunikative, kollaborative Sequenzen ein, in denen sie in Gruppen



möglichst kreativ tätig sind.» Die Lehrperson muss die Lernumstände jedes Lernenden verfolgen und in der Planung berücksichtigen.

Lernende übernehmen mehr Verantwortung

Auch für die Lernenden ist das eine Umstellung. «Sie sollen und müssen für ihren Lernprozess und Lernerfolg mehr Verantwortung übernehmen», sagt André Fernandez. Eine gewisse «Konsumhaltung» beobachtet man auch in der Bildung, und das vor dem Hintergrund einer wachsenden Überforderung, wenn es darum geht, komplexe Vorgänge zu erfassen. Bei Blended Learning wird deshalb das Lernen selbst zum Thema. Lernende sprechen mit ihren Lehrpersonen vermehrt über ihre

Lernstrategien. Die ersten Evaluationen fallen positiv aus: Die Lehrpersonen nehmen ihre neue Rolle an, die Lernenden schätzen die Möglichkeit zur Selbstbestimmung. «Die grösste Herausforderung ist das nötige Umdenken. Schulen und Lehrpersonen müssen bereit sein, alte Strukturen loszulassen», sagt Heiner Gabele. Die Lehrpersonen berichten von grossen Unterschieden zwischen den Klassen. Nicht allen gelingt es, digitale Werkzeuge ohne Schwierigkeiten einzusetzen. «Es braucht vor allem ausreichend Zeit, damit sich Lernende, Lehrpersonen und auch Infrastruktur und Rahmenbedingungen den Veränderungen anpassen können», sagt André Fernandez. Die Weichen sind gestellt.





Gegen das Vergessen

Während der Zeit des Nationalsozialismus versuchten Tausende Flüchtlinge an der Landesgrenze im Rheintal in die Schweiz zu gelangen. Viele wurden abgewiesen. Das Departement des Innern engagiert sich für die Realisierung einer nationalen Gedenkstätte.

Text **Davide Scruzzi**

Mitte 2021 haben National- und Ständerat einstimmig Motionen überwiesen, welche die Realisierung eines «Schweizer Orts der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus» verlangen. Für uns im Departement des Innern war klar, wo dieser Ort stehen soll: bei uns! Denn an unserer Landesgrenze ist das Dramatische passiert: die Abweisung von Menschen, die vor dem Holocaust flüchteten, die Aufnahme eines Teils der Flüchtenden und die ganze Geschichte rund um den Polizeikommandanten Paul Grüniger. In den Jahren 1938 und 1939 rettete er mehrere hundert Flüchtlinge vor der Verfolgung durch die Nazis, indem er zum Teil Dokumente fälschte. Dafür wurde er vom Dienst suspendiert – und erst lange nach seinem Tod von der Regierung rehabilitiert.

«Das Wissen um das Geschehene droht vergessen zu gehen.»

Eine Idee gewinnt an Fahrt

Doch was genau führte uns und andere dazu, uns in einen Fluss von Überlegungen, Gesprächen und Schreiben zu stürzen? – Zur Fluchtgeschichte wurden zwar Bücher geschrieben und Filme gedreht; was aber fehlt, ist eine Institution, die dieses Wissen vor Ort und natürlich auch im virtuellen Raum so vermittelt, dass es auch die jüngeren Generationen anspricht. Im Gegensatz zu den 1990er-Jahren, als diese historischen Themen innenpolitisch für Schlagzeilen sorgten, drohen sie heute in

Vergessenheit zu geraten. Dabei ist die Katastrophe des Holocaust ein zentraler Bruch unserer Zivilisation, der die Zerbrechlichkeit von Demokratien und Grundwerten zeigt – und uns alle zu einem verantwortungsvollen politischen Handeln mahnen muss.

Die Idee aus St.Gallen ruhte zuerst; die Verantwortlichen peilten einen Ort in der Bundesstadt an. Plötzlich kam die Sache aber in Fluss. Kurze Mails und längere Texte gingen hin und her, St.Galler Politiker äusserten sich in Bern vom Plan überzeugt, die St.Galler Regierung setzte sinnvolle Rahmenbedingungen. Wir waren nie allein in diesem Fluss von kleinen Schritten. Massgeblich war die Zusammenarbeit mit Jonathan Kreutner, Generalsekretär des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds, dessen Grosseltern an jenem Flussarm in Diepoldsau die Flucht in die Schweiz geschafft hatten. Zentral war die Offenheit des Direktors des Jüdischen Museums Hohenems, Hanno Loewy, sich an einem Memorial an der Landesgrenze zu beteiligen.

Entscheid des Bundesrates

Im Frühling 2023 fällte der Bundesrat einen Entscheid zugunsten der St.Galler Idee: In der Bundesstadt Bern soll im Rahmen des Memorialkonzepts ein Erinnerungsort entstehen, die Bereiche Vernetzung und Vermittlung sollen aber einem Standort im St.Galler Rheintal zugewiesen werden. Die Vorgabe aus dem Bundesamt für Kultur fokussiert für die Finanzierung aufgrund der gesetzlichen Grundlagen auf die Bildung eines gesamtschweizerischen Netzwerks mit weiteren Institutionen. Der Fluss der Arbeit wurde komplexer, die Netzwerk-Idee garantiert aber eine sinnvolle nationale Abstützung des geplanten Vermittlungszentrums in Diepoldsau.

Dass diese bereits jetzt besteht, bewiesen wir mit der Organisation einer viel beachteten Fachtagung zum Thema im Juni 2024. Ende 2024 überstand die Idee im Bundeshaus alle Beratungen zur neuen Kulturbotschaft und auch finanzpolitische Strömschnellen.

Am 27. Januar 2025 fand in Auschwitz eine Zeremonie zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust statt. Bundespräsidentin Karin Keller-Sutter nahm daran teil – und erwähnte den geplanten Vermittlungsort in Diepoldsau als neuen Teil der Schweizer Erinnerung an diese Ereignisse. – In diesen Monaten wird das Vorhaben durch die Gründung eines Trägervereins mit kantonaler Beteiligung in eine feste Struktur überführt. Noch bleibt viel zu tun und zu klären – die wesentlichen Eckwerte aber stehen. Schrittweise soll

ca. 2029 eine innovative Ausstellung beim Zollamt über die gesamtschweizerische Fluchtgeschichte während der Zeit des Nationalsozialismus entstehen. Die Ausstellung wird vom benachbarten, international renommierten Jüdischen Museum mitgeplant und betrieben. Ein Besuch des neuen Vermittlungszentrums kann so mit einem Besuch des bestehenden Museums in Hohenems und des dortigen baulichen Erbes der ehemaligen jüdischen Gemeinde zu einem grenzüberschreitenden Erlebnis kombiniert werden.



Davide Scruzzi, Generalsekretär
im Departement des Innern



Hier am Alten Rhein bei Diepoldsau versuchten viele Flüchtlinge aus Nazideutschland in die Schweiz zu gelangen. Viele wurden abgewiesen und damit oft in den Tod geschickt.



«Und dann heisst's: Das ist jetzt dein Departement»

Bettina Surber (SP) und **Christof Hartmann (SVP)** sind seit knapp neun Monaten in der Regierung. Ein Gespräch über steile Einstiege, volle Agenden und ambitionierte Ziele.

Interview **Luca Ghiselli** | Fotos **Anna-Tina Eberhard**





Ihr seid beide seit Juni 2024 Mitglieder der Regierung. Kann man sagen, dass ihr angekommen seid?

Bettina: Ja, ich finde schon. Der Einstieg war steil: Ich habe mir viel Wissen in kurzer Zeit angeeignet. Aber jetzt habe ich das Gefühl, ich bin auf einem gewissen Level angekommen. Trotzdem gibt es immer wieder Themen, bei denen ich mich in den Ämtern rückversichere.

Christof: Nach neun Monaten kann man tatsächlich sagen: Ich bin angekommen. Es ist, wie Bettina es beschrieben hat, ein Kaltstart. Man kommt am 1. Juni und dann heisst es: Das ist jetzt dein Departement. Natürlich konnte ich auf die Unterstützung aus dem Generalsekretariat und von den Amtsleitenden zählen. Aber es war schon sehr intensiv.

Neuer Departementsvorsteher, neuer Generalsekretär, neue Kommandantin der Kantonspolizei. Im Sicherheits- und Justizdepartement war zuletzt viel Bewegung drin. Das hat den Start nicht erleichtert.

Christof: Ja. Wobei ich den Vorteil hatte, dass der damalige Generalsekretär Hans-Rudolf Arta bei meinem Amtsantritt noch sechs Wochen lang im Departement tätig war. Er hat mich in dieser Zeit tatkräftig unterstützt. Aber ab Mitte Juli lief für die Stelle des Generalsekretärs der Bewerbungsprozess. Hinzu kam die Spezialherausforderung mit der vakanten Kommandantenstelle bei der Kantonspolizei. Hier ist es uns in der Regierung gelungen, mit Barbara Reifler eine bestens geeignete Person zu wählen. Jetzt sind wir vollzählig und das Departement auf gutem Weg.

Auch im Bildungsdepartement kam es zu einem Doppelwechsel an der Spitze. Bei deinem Amtsantritt war die Stelle des Generalsekretärs vakant.

Bettina: Das fand ich auch anspruchsvoll. Ich musste eine Stelle besetzen, von der ich selbst nicht genau wusste, was es braucht. Ich war schliesslich auch neu. Als wir im Sommer dann eine kurze Pause hatten, wurde mir klar: Es wäre ein Fehler, auf das Wissen zu verzichten, das Franziska Gschwend aus ihrer langjährigen Tätigkeit im Departement mitbringt. Sie ist ein grosser Gewinn.

Gibt es etwas, das ihr in den ersten Monaten im Amt an euren Mitarbeitenden besonders schätzen gelernt habt?

Bettina: Die hohe Fachlichkeit. Ich komme mit einem politischen Blick und sie mit einer fachlichen Perspektive. Das zusammenzubringen, ist nicht immer einfach, aber es funktioniert gut. Und das schätze ich sehr. Auch für sie war es eine Umstellung: Stefan Kölliker war 16 Jahre lang Departementsvorsteher, dann kommt jemand Neues. Das haben sie gut angenommen und mir geholfen, indem sie mir das nötige Wissen vermittelt haben.

Christof, du hast genickt. Findest du dich wieder in den Schilderungen?

Christof: Ja, ich habe die Offenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr geschätzt. Vor allem der engsten Mitarbeiter. Fredy Fässler war 12 Jahre lang Vorsteher, Hans-Rudolf Arta 24 Jahre lang Generalsekretär. Sie haben das Departement geprägt. Wenn dann ein Neuer kommt, müssen sie manche Dinge vielleicht zwei, drei Mal erklären. Dabei haben sie grosse Gelassenheit bewiesen.

Wie hat sich euer Alltag seit dem Amtsantritt verändert?

Bettina: Es ist sehr intensiv. Die Tage haben eigentlich keinen Anfang und kein Ende. Und die Wochen auch nicht. Man ist sozusagen am Dauerarbeiten. Die Agenda macht sich selbst, meine Termine sind gesetzt. Das war für mich, die vorher als Anwältin selbstständig war, eine grosse Umstellung. Andererseits ist es entlastend, weil ich mir nicht im gleichen Mass überlegen muss, wie viel Zeit ich wofür einsetze. Ich muss mir die Frage gar nicht stellen.

Christof: Als ich Mitte Mai für einen ersten Besuch im Departement vorbeiging, hat mir Hans-Rudolf Arta den Terminkalender ausgedruckt hingelegt. Meine erste Reaktion war: wow. Von morgens bis abends bist du zugebucht. Ich habe mir jetzt bewusst Freiräume geschaffen. Wenn ich von Sitzung zu Sitzung zu Sitzung rennen würde, hätte ich gar keine Zeit, all die Informationen zu verarbeiten.



*«Egal welches
Parteibüchlein wir haben.
Wir sind für den
Kanton da.»*

Spätestens seit den vielen Absagen im Rennen um die Nachfolge von Bundesrätin Viola Amherd ist die Work-Life-Balance von Politikerinnen und Politikern in aller Munde. Wie gut ist es euch gelungen, das Gleichgewicht zu finden?

Bettina: Sehr gut, finde ich. Am Morgen bin ich in der Regel zu Hause, bis meine Tochter in die Schule geht. Wenn es irgendwie geht, halte ich mir den Sonntag frei für Familienzeit – die Lektüre von Regierungsgeschäften mal ausgenommen.

Christof: Ich habe auch das Gefühl, eine gute Work-Life-Balance zu haben. Wenn man sich für eine Kandidatur in die Regierung entscheidet, muss man sich bewusst sein, dass die Arbeitstage nicht von 9 bis 17 Uhr gehen. Ich verlasse das Haus morgens zwischen 5 und 5.30 Uhr, dann schlafen meine Frau und die drei Kinder noch. Wenn immer möglich, versuche ich, am Abend die Kinder noch wach zu sehen. Wenn ich gegen 20 Uhr zu Hause bin, klappt das.

Ihr wart vor eurem Amtsantritt viele Jahre im Kantonsrat aktiv und konntet somit ahnen, was auf euch zukommt. Gab es trotzdem etwas, das euch überrascht hat?

Bettina: Das Fremdbestimmtsein, das ich vorhin erwähnt habe. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie sich eine Agenda einfach so füllt (lacht). Was ich sehr positiv finde, ist die wertschätzende Zusammenarbeit in der Regierung.

Christof: Die Offenheit in der Regierung gefällt mir. Auch das Verständnis für andere Meinungen innerhalb des Gremiums. Niemand muss Angst haben, seine Haltung in der Regierung zu vertreten. Das hat aber auch mit uns als Personen in der Regierung zu tun. Und noch etwas hat mich überrascht...

Bitte.

Christof: Als Präsident der Finanzkommission des Kantonsrates dachte ich, ich habe ein tiefes Verständnis davon, wie unser Staat funktioniert. In der neuen Funktion habe ich aber ganz neue Zusammenhänge und Abläufe erkannt, das war mir zuvor nicht bewusst.

Bettina: Stimmt. Bevor ein Geschäft in die Regierung kommt, geht es bei anderen Departementen in den Mitbericht. Das stellt sicher, dass es breit abgestützt ist. Von diesen Abläufen macht man sich von aussen weniger ein Bild. Und fragt sich deshalb schneller, warum es so lange geht.



Gewissermassen repräsentiert ihr die Vielfalt des Kantons: sozialdemokratische Frau aus der Hauptstadt, bürgerlicher Mann aus dem ländlich geprägten Süden des Kantons. Würdet ihr das auch so beschreiben?

Christof: Egal, woher wir kommen und welches Parteibüchlein wir haben: Wir sind für den Kanton da. Selbstverständlich ist es wünschenswert, wenn die Vielfalt in der Regierung abgebildet ist. Dass etwa die Stadt vertreten ist, war den Stimmberechtigten dort ein Bedürfnis. Auch dem Süden ist es gelungen, wieder in die Regierung zu kommen. Das ist nicht unwesentlich.

Bettina: Diesen repräsentativen Aspekt gibt es. Aber in der Regierungsarbeit geht es oft um sachliche Diskussionen. Natürlich vertreten wir nicht immer die gleiche Meinung. Aber wir haben auch nicht die Ellenbogen draussen.

Zum Schluss: Was treibt euch an?

Bettina: Als wir die Departemente verteilten, waren wir uns einig. Ich wollte sehr gerne ins Bildungsdepartement. Da kann man die Zukunft gestalten – vom Kanton und von der ganzen Gesellschaft. Ein starker Bildungskanton St.Gallen mit hoher Chancengerechtigkeit ist mir wichtig und schafft auch die Grundlagen für eine prosperierende Wirtschaft. Wir bilden schliesslich die Arbeitskräfte von morgen aus.

Christof: Ich wurde Anfang der 1990er-Jahre mit der EWR-Abstimmung politisiert. Ich war 16 Jahre alt und Kantischüler. Das hat mich bis heute begleitet. Ich wurde Präsident der Ortspartei, später Gemeinderat und habe die «Ochsentour» gemacht. Als es um die Departementsverteilung ging, waren wir uns tatsächlich einig. Sicherheit ist ein Grundbedürfnis. Sie ist die Grundlage für alles andere, was der Staat bieten kann.

*«Es ist sehr intensiv.
Die Tage haben keinen
Anfang und kein Ende.»*





An der frischen Luft



Mit den Enkelkindern

Was macht eigentlich ...

...Doris Schaffhauser, ehemalige Leiterin des Teams Coaching bei der Arbeitslosenversicherung?

Ich habe die nahende Pensionierung vor drei Jahren schon etwas bedrohlich empfunden ... wenig Begeisterung, dafür grosse Fragezeichen, wie mein zukünftiger Alltag attraktiv zu gestalten sei. Die Arbeit im Amt für Wirtschaft und Arbeit hat mir schon sehr viel Freude gemacht. Zusammen mit meinem grossartigen Team durfte ich für stellensuchende Menschen arbeitsmarktliche Angebote umsetzen und neue Produkte entwickeln. Eine kreative, spannende und sinnstiftende Aufgabe, die mich viele Jahre aus- und erfüllte. Ich wusste, ich würde sie vermissen.

Nichtsdestotrotz musste ich dieser alpträumenhaften Zukunftsperspektive die Stirn bieten. Die kurz vor Ende des

offiziellen Arbeitslebens aufgegleiste Selbstständigkeit (www.coachingtogo.org) war dann auch meine Rettung und hat mich davor bewahrt, in die unvorstellbare Situation von «immer Sonntag» und Dauerausschlafen zu geraten.

Als Coach begleite ich heute Einzelpersonen und Teams zu unterschiedlichen Themen und Anliegen. Mir ist damit eine geschmeidige Kombination von beruflicher und freizeitlicher Tätigkeit gelungen – die bis heute ideal funktioniert und meinen Alltag prägt, meine Zufriedenheit fördert, meine Kompetenzen fordert, meine physische und psychische Gesundheit erhält und meine Lebensfreude positiv beeinflusst.



Sternstunden in der Küche

Sternstunden in meinem neuen Leben sind die Momente mit meinen wunderbaren Enkelkindern. Täglich und wetterunabhängig «Draussensein» in der Natur – mein Rucksack ist immer gepackt. Neue Rezepte kochen für kleine und grössere Personengruppen. Ich liebe diese fast meditativen Küchensequenzen. Die Stunden im «Kinok» – eine Leidenschaft aus Jugendjahren, meine Begeisterung für das «laufende Bild». Oder einfach den Luxus haben, ausgiebig einem Gedanken nachzuhängen oder sich in Gesellschaft auszutauschen.

Dank Eigeninitiative, Zufall und vielleicht auch etwas Glück hat sich mein Beziehungsnetz auf erfreuliche Weise erweitert. Eingebunden in zahlreiche WhatsApp-Gruppen und damit in verschiedenen Gemeinschaften von Menschen, finden viele meiner Aktivitäten in Gesellschaft statt. Dies ist eine ganz grosse Bereicherung.

Fazit nach drei Jahren Training als Rentnerin: Viele der Beschäftigungen, denen ich heute nachgehe, habe ich schon während meines Berufslebens ausgeübt. Damals waren es Lichtblicke, Ablenkung und Miniauszeiten für die viel beschriebene Work-Life Balance. Heute tue ich alle diese Dinge immer noch, aber mit noch mehr Freude, mehr Leidenschaft, Begeisterung und Hochgenuss, ausschweifender, lustvoller, ohne Zeitlimit und vor allem – zusammen mit viel mehr Menschen. Meine Aktivitäten erscheinen vielleicht banal – oder wenig spektakulär. Für mich aber sind sie ein Garant dafür, täglich darauf zugreifen und sie in meinem Alltag integrieren zu können.

Und vielleicht noch dies: Mein aktuelles Leben mit diesen zahlreichen Begegnungen und Genüssen erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit.

Notiert: Doris Schaffhauser

Im Geburtshaus von Felchen, Forelle und Co.

Hand-Werk mit **Jörg Schweizer**,
Fischereiaufseher und Betriebsleiter im
Fischereizentrum Steinach

Text und Fotos **Lea Schenk**

07:35

«Heute ist Geburtstag!» Wobei, eigentlich ist die ganze Woche Geburtstag. Denn im Fischereizentrum Steinach schlüpfen diese Woche über hunderttausend klitzekleinen Forellen. Begrüsst werden sie von Betriebsleiter und Fischereiaufseher Jörg Schweizer. Die Brutpflege hat oberste Priorität und steht deshalb jeden Morgen als Erstes an. In kleinen Metallbecken im Wasser treiben so

viele Forelleneier, dass man sie von blossen Auge nicht zählen kann. Dazwischen zappeln etwa 18 Millimeter lange, frisch geschlüpfte Fische. Mit einer Feder trennt Jörg die leeren Eierschalen von den geschlüpfen Fischen. Er schaut andächtig ins Wasser. «Das ist das Schönste an diesem Beruf: Man sieht mit eigenen Augen, wie Leben entsteht.»



Die Forellen werden nach einigen Wochen wieder in verschiedene Flüsse eingesetzt, denn in vielen Fliessgewässern im Kanton St.Gallen ist die natürliche Reproduktion nur noch sehr eingeschränkt möglich. Die Lebensbedingungen sind nicht immer optimal und nur ein kleiner Teil der Fische überlebt draussen. Deshalb wird hier im Fischereizentrum genügend Nachwuchs gezüchtet. «Ökologische Reparaturwerkstatt», so nennt Jörg seinen Arbeitsplatz.



*«Wir sind
eine ökologische
Reparatur-
werkstatt.»*



08:40

Jörg arbeitet eng mit den Fischerinnen und Fischer in der Region zusammen und kontrolliert die Fangnetze, bevor sie für den Einsatz zugelassen werden. Ein Netz um das andere nimmt Jörg schwungvoll aus der mit Wasser gefüllten Kiste und schlingt sie um die Aufhängung. Dann beginnt er zu zählen: 2 – 4 – 6 – 8 – 10 Maschen trennt er ab, spannt sie um ein Messgerät und misst die Maschenweite. «Passt», sagt Jörg. Die Maschenweite muss gross genug sein, damit die jüngeren Tiere nicht im Netz hängenbleiben.

Auch der Transport und das Freilassen der Jungfische, der sogenannte Besatz, gehört zu den Aufgaben der Fischereiaufseher. Thur, Sitter, Glatt, Necker, Bodensee oder sogar der Seelapsee werden mit Jungfischen aus Steinach besetzt. «Fische kennen keine Grenzen», sagt Jörg. Deshalb sei die Zusammenarbeit mit anderen Kantonen oder sogar anderen Ländern besonders wichtig.

12:30

Beim Mittagessen erzählt Jörg, wie er zu seinem Beruf gekommen ist. Nach der Schule erlernte er einen Handwerksberuf und ging wie beinahe jeder junge Mann ins Militär. Eine Begegnung mit einem Fischereiaufseher während einer Militärübung hat dann seine berufliche Laufbahn massgeblich beeinflusst. «Ich wusste gar nicht, dass es diesen Beruf gibt», erinnert er sich zurück. Nach der Begegnung war klar: Er wollte auch Fischereiaufseher werden. Kurz danach hat Jörg sein Glück mit einer Blindbewerbung versucht und hat prompt die Stelle in Steinach bekommen.

13:30

Im Fischereizentrum Steinach dreht sich nicht alles um Jungfische. Jörg beherbergt auch einige regelrechte Brocken. In grossen Becken im Aussenbereich leben weitere Forellen, Saiblinge und Äschen. Sie sind teilweise über acht Jahre alt. Und weil diese Tiere nicht domestiziert sind, ist ihre Haltung sehr anspruchsvoll. Im Gegensatz zu Haustieren sind die Signale, die Wohlbefinden oder Stress anzeigen, oft nur sehr subtil und schwer zu erkennen. Während die Jungfische bereits wenige Wochen nach dem Schlupf ausgewildert werden, bleiben die Elterntiere ein Leben lang im Fischereizentrum. «Mir ist es wichtig, dass die Tiere auch einen schönen Lebensabend haben», sagt der Fischereiaufseher.





14:30

Nebst seiner Arbeit mit den Fischen hält Jörg auch die topmoderne Frischwasser-Fischzuchtanlage in Schuss. Das ausgeklügelte System versorgt alle Becken im Fischereizentrum direkt mit frischem Seewasser aus dem Bodensee. Bevor das Wasser zu den Fischen gelangt, wird es aufbereitet, durchfließt eine Filteranlage und wird mittels UV-Strahlung entkeimt, bevor es in ein Speicherbecken kommt. Auch gegen gröbere Eindringlinge wie beispielsweise Quagga-Muscheln ist die Anlage mit speziellen Filtern gefeit. Diese Filter werden regelmässig von Jörg kontrolliert und ausgetauscht. «Ich bin sehr froh, dass ich etwas Handwerkliches gelernt habe», sagt Jörg. Das helfe ihm, diese Arbeiten durchführen zu können.

17:10

Für heute hat Jörg Feierabend. Es ist Freitag. Die kleinen Forellen brauchen auch übers Wochenende jemanden, der sich um sie kümmert. Ein «Müssen» ist so ein Wochenenddienst aber nicht. Das fast meditative Fischereischalen-Abschöpfen helfe ihm, abzuschalten zu können. «Wir verzichten ganz bewusst auf das Abspielen von Tonträgern, denn im hektischen Alltag gibt die stille Arbeit an den Brutrinnen einen wunderbaren Ausgleich.» Und wenn Jörg morgen zur Arbeit kommt, wird er wieder etwas zu feiern haben. Wieder werden Tausende kleiner Forellen geschlüpft sein, die er auf den Weg in die Wildbahn begleitet.

Die Nase kehrt zurück

Einst galt die «Nase» als Fisch der armen Leute und kam massenhaft in den hiesigen Gewässern vor. Durch Verbauungen und Wasserkraftnutzungen ist ihr Lebensraum stark beeinträchtigt worden. Als Folge davon sind die Bestände dramatisch zusammengebrochen und an den meisten Gewässern gänzlich verschwunden. Der Kanton St.Gallen startete 2018 seine Biodiversitätsstrategie. Dank Renaturierungen und der Beseitigung von Barrieren für die Fischwanderung sowie der Unterstützung des Bestandes durch Wiederansiedlung zeigt sich in den letzten Jahren, dass die Nase langsam wieder zurückkehrt. 2024 wurden im St.Galler Rheintal wieder über 100 ausgewachsene Nasen beim Laiichen beobachtet. Diese Entwicklung könnte darauf hinweisen, dass die Nase im Rheintal gerettet werden kann.





Eine neue Lehre beim Kanton

Rafael Niethammer ist der Erste, der beim Kanton die Ausbildung zum Mediamatiker absolviert. Für ihn ein Volltreffer. Denn er macht jetzt zum Beruf, was er vorher in seiner Freizeit machte.

Text **Susanne Wahrenberger** | Foto **Thomas Hary**

Rafael Niethammer arbeitet an einem Kochbuch für ein Asylzentrum. Ist er Autor, Koch oder vielleicht Betreuer? – Nein. Rafael absolviert eine Lehre als Mediamatiker, als erster Auszubildender in diesem Berufsfeld beim Kanton St.Gallen.

Startschuss seiner Ausbildung war das Basislehrjahr im Berufsbildungszentrum St.Gallen. Hier hat er sich viel Grundwissen für seinen Beruf angeeignet: Programmiersprachen lernen, Videos aufnehmen und schneiden, Bilder bearbeiten oder Flyer gestalten. Im Sommer 2024 wechselte er dann ins Sicherheits- und Justizdepartement, wo der praktische Alltag seiner Ausbildung begann. Womit wir auch wieder beim Kochbuch wären.

Mitarbeitende des Asylzentrums haben die Bewohnerinnen und Bewohner nach ihren Lieblingsrezepten gefragt und diese ins Deutsche übersetzt. Aus dieser kulinarischen Vielfalt gestaltet Rafael nun ein mehrsprachiges Kochbuch. Eine besondere Herausforderung sind für ihn dabei die speziellen Schriftzeichen der Fremdsprachen: «Weil ich Schreibfehler gar nicht erkenne, waren mehrere Korrekturrunden nötig.»

Trotz der Schwierigkeiten sind es gerade solche Projekte und die damit verbundene Vielseitigkeit, die Rafael am besten gefallen und seine Ausbildung besonders machen. Um möglichst viele verschiedene Arbeitsbereiche kennenzulernen, arbeitet Rafael nach dem SJD ein halbes Jahr im Personalamt. Für die beiden letzten Ausbildungsjahre wechselt er dann in die Kommunikation der Staatskanzlei.

Das Lieblingsfach ist Gestalten

Dass Rafael als Mediamatik-Lernender beim Kanton möglichst vielseitig ausgebildet wird, ist auch Raouf Selmi wichtig. Der Leiter Livekommunikation und Multimedia wird Rafael und die künftigen Lernenden während der beiden Jahre in der Staatskanzlei betreuen. Dafür werde er rund 20 Prozent seines Arbeitspensums aufwenden: «Es ist mir wichtig, dass ich genügend Zeit für die Lernenden habe. So lernen sie alle Aspekte ihres Berufes kennen.»

*«Alles, was ich
hier lerne, ist eigentlich
mein Hobby.»*

Der Beruf des Mediamatikers passt gut zu ihm, das hat Rafael beim Schnuppern sehr schnell gemerkt. «Alles, was ich machen musste, war eigentlich ein Hobby von mir», sagt er. Auch in seiner Freizeit dreht und schneidet er gerne Videos. Ein weiteres Hobby ist Fotografieren. Am liebsten die Natur und Tiere. Sein Lieblingsfach in der Schule: Gestalten.

Und auch Ausbilder Raouf startet motiviert in seine neue Rolle. Rund fünf Jahre sind seit der ersten Idee für diese neue Lehrstelle vergangen. In dieser Zeit hat Raouf zusammen mit der Nachwuchsentwicklung den Ausbildungsplan erstellt, sich mit dem Berufsverband der Mediamatiker ausgetauscht und einen Berufsbildnerkurs absolviert. Der Aufwand lohne sich, sagt Raouf. Denn die

Jugendlichen seien nahe dran an der technologischen Entwicklung, davon profitiere auch der Kanton. «Mich hat beeindruckt, wie selbstverständlich Rafael mit der KI umgeht. Er führt mit ihr einen Dialog, während viele andere noch googeln.»

Fernziel: Selbstständigkeit

Programmieren, filmen, fotografieren, gestalten: Besteht bei einer so breit gefächerten Ausbildung nicht die Gefahr, dass man zwar vieles ein bisschen kann, aber eben nichts richtig gut? Diesen Gedanken hatte Rafael auch schon. Irgendwann möchte er sich selbstständig machen. Dafür müsste er sich dann wohl auf ein Gebiet spezialisieren. Aber die Vielseitigkeit könne auch ein Vorteil sein: «Es ist doch praktisch, wenn ich meine Kundinnen und Kunden umfassend beraten kann.» Vielleicht kann er sie dann sogar mit Rezept-Tipps aus aller Welt überraschen.

Nanthini Tharmarajah

«Wichtig für die Verwaltung»

Der Kanton baut sein Lehrangebot weiter aus. Warum genau? Drei Fragen an Nachwuchsleiterin Nanthini Tharmarajah.

Weshalb bietet der Kanton die Mediamatik-Ausbildung an?

Die Ausbildung fördert die Kombination aus technischen und gestalterischen Kompetenzen, welche in der heutigen digitalen Welt nicht wegzudenken sind. Sie fokussiert darauf, digitale Projekte zu konzipieren, umzusetzen und zu managen. Dies beinhaltet unter anderem Webentwicklung, Datenverarbeitung und Nutzung moderner Softwarelösungen. Mediamatikerinnen und Mediamatiker sind in der Lage, Inhalte zu erstellen und zielgruppenorientierte Botschaften zu vermitteln. Dies ist für die öffentliche Verwaltung besonders wichtig.

Was ist der Zusammenhang zum Kanton als Arbeitgeber?

Der Kanton St.Gallen möchte im Rahmen der personalpolitischen Ziele seine Arbeitgeber-Attraktivität stärken. Dazu gehört der Ausbau von Nachwuchsgefässen. Einerseits soll dies mit der Förderung des eigenen Nachwuchses über die Berufsbildung erreicht werden, andererseits mit Programmen für Hochschulabsolventen. Der Ansatz ist eng mit der neuen HR-Strategie verknüpft, qualifizierte Fachkräfte zu erhalten, neue zu gewinnen, zu fördern und an uns zu binden.

Welcher neue Lehrberuf ist als Nächstes geplant?

Aktuell sind keine weiteren geplant. Der Kanton bietet bereits eine breite Palette an Lehrberufen an und entwickelt seine Berufsbildung kontinuierlich weiter. Nebst der Mediamatik-Ausbildung gehört neu auch der Lehrberuf «Entwickler/in digitales Business» seit Sommer 2024 zum Ausbildungsangebot.

Notiert: mwe



Wechsel beim Personal

Eintritt

Volkswirtschaftsdepartement

Livio Bieri, Forstwart, Kantonsforstamt, Staatswaldungen, 09.12.2024

Hans-Peter Caduff, Berater Fachbereich Betriebswirtschaft, Landwirtschaftsamt, Landwirtschaftliches Zentrum SG, 01.01.2025

Irene El Aissati, Sachbearbeiterin Arbeitslosenentschädigung, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.01.2025

Katja Feige, Projektleiterin Bestandespflege und Promotion, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Standortförderung, 01.03.2025

Alexandra Gmünder, Personalberaterin RAV, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Heerbrugg, 01.02.2025

Doris Hämmerling, Personalberaterin RAV, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Heerbrugg, 01.03.2025

Corinne Knöpfler, Personalberaterin RAV St.Gallen, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV St.Gallen, 01.01.2025

Silvije Korbi, Sachbearbeiterin Arbeitslosenentschädigung, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.02.2025

Simone Marino, Personalberater IIZ Rapperswil-Jona, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Rapperswil, 01.01.2025

Yvonne Rohner, Sachbearbeiterin Arbeitslosenentschädigung, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.01.2025

Corina Rutz, Sachbearbeiterin Arbeitslosenentschädigung, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.01.2025

Iwan Signer, Fachspezialist Direktzahlungen, Landwirtschaftsamt, Direktzahlungen, 01.01.2025

Claudia von und zur Mühlen, Fachspezialistin Finanzen / Controlling, Generalsekretariat, Finanzen / Controlling, 13.01.2025

Departement des Innern

Laura Conteh, Fachperson Pflegefamilien und Soziale Sicherung, Amt für Soziales, Familie und Sozialhilfe, 01.02.2025

Lukas Etterlin, juristischer Mitarbeiter, Amt für Gemeinden und Bürgerrecht, Grundbuchaufsicht, 01.02.2025

Yvonne Eugster, Fachperson Aufsicht und Bewilligung, Amt für Soziales, Kinder und Jugend, 01.12.2024

Jasmin Irshaid, Sachbearbeiterin, Amt für Handelsregister und Notariate, Notariat St.Gallen-Rorschach 2, 01.02.2025

Simon Christian Meier, Fachperson, Amt für Soziales, Alter, 01.03.2025

Martin Wenk, Konkursbeamter, Konkursamt, Hauptsitz St.Gallen, 01.03.2025

Bildungsdepartement

Cyrill Baumgartner, Marketingleiter, Amt für Berufsbildung, Kaufmännisches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 01.01.2025

Giulian Camenisch, Lernende Kauffrau, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Laufbahnberatung Werdenberg, 01.02.2025

Ralph Gämperle, Pädagogischer Mitarbeiter, Amt für Volksschule, Schule und Unterricht, 01.02.2025

Nadine Geiselmann, Sachbearbeiterin Finanzwesen / Administration, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Toggenburg, 01.01.2025

Alexander Griesser, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Amt für Volksschule, 01.02.2025

Jacqueline Haag, Jobcoach, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Laufbahnberatung Wil, 01.01.2025

Zeljka Ivas, Raumpflegerin, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 01.01.2025

Adrian Karrer, Dozent Weiterbildung, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheits- und Sozialberufe St.Gallen, 01.01.2025

Daniela Schuster, Praktikantin, Amt für Berufsbildung, Zentralstelle für Berufsberatung, 01.02.2025

Nico Stadler, Mitarbeiter Hausdienst, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule Heerbrugg, 01.01.2025

Minos Stamoulis, Praktikant, Amt für Volksschule, 01.02.2025

Martin Stark, Fachperson betriebliches Rechnungswesen und Controlling, Amt für Berufsbildung, Finanzen / Administration, 01.01.2025

Finanzdepartement

Alec Brem, Sachbearbeiter IT-Finanzen, Amt für Finanzdienstleistungen, 27.01.2025

Stevan Dronjak, Cloud IT-Security Manager, Dienst für Informatikplanung, 01.02.2025

Amos Klein, Technischer Sachbearbeiter, Personalamt, HR IT, 27.01.2025

Anna Kobel, Steuerkommissarin, Steueramt, Natürliche Personen, 01.01.2025

Jeanette Rauber, Juristin, Steueramt, Rechtsabteilung, 01.01.2025

Bau- und Umweltdepartement

Marina Diaz Jorge, Mitarbeiterin Administration / Projektmanagement, Tiefbauamt, Strassenkreisinsektorat, 01.01.2025

Kathrin Eugster, Projektleiterin Sondernutzungsplanung, Amt für Raumentwicklung und Geoinformationen, Ortsplanung, 01.01.2025

Sandro Haldemann, Mitarbeiter Strassenunterhaltsdienst, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.02.2025

Nadine Harder, Fachspezialistin Altlasten, Amt für Umwelt, Boden und Stoffkreislauf, 01.01.2025

Manuela Hochreutener, Projektleiterin Strassenbau, Tiefbauamt, Strassen- und Kunstbauten, 01.01.2025

Markus Hofstetter, Technischer Hauswart, Hochbauamt, Facility Management, 01.01.2025

Sandra Hüppi, Projektassistentin, Tiefbauamt, Strassen- und Kunstbauten, 01.01.2025

Lukas Jung, Aushilfe juristischer Mitarbeiter, Amt für Umwelt, Recht und UVP, 01.02.2025

Clemens Kressig, Mitarbeiter Strassenunterhaltsdienst, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.03.2025

Alain David Mürner, Fachperson Hydrometrie und Naturgefahren, Amt für Wasser und Energie, Rhein und Hydrometrie, 01.01.2025

Samy Näf, Mitarbeiter Strassenunterhaltsdienst, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.01.2025

Mirna Paurevic, Mitarbeiterin Administration, Generalsekretariat, Koordinationsstelle Bau, 01.02.2025

Rudolf Pesch, Projektleiter Wasserbau, Amt für Wasser und Energie, Wasserbau, 01.01.2025

Julian Rieser, Mitarbeiter Strassenunterhaltsdienst, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.02.2025

Ardin Sumar, Projektleiter Strassenbau, Tiefbauamt, Strassen- und Kunstbauten, 01.02.2025

Hazel Walton, Fachperson Koordination Baugesuche und Planverfahren, Generalsekretariat, Koordinationsstelle Bau, 01.01.2025

Remo Widrig, Mitarbeiter Strassenunterhaltsdienst, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.12.2024

Personal

Sicherheits- und Justizdepartement

Tidora Akin, Sachbearbeiterin Rechnungswesen, Migrationsamt, Zentrale Dienste, 13.01.2025

Ann-Britt Alder, Aushilfe, Amt für Justizvollzug, Jugendheim Platanenhof, 09.10.2024

Sabrina Aldrovandi, Fallverantwortliche, Amt für Justizvollzug, Straf- und Massnahmenvollzug, 01.12.2024

Gian Allemann, Praktikant Kriminaltechnischer Dienst, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 01.02.2025

Sven Bannwart, Mitarbeiter Sicherheit, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 01.11.2024

Roger Baumann, Leiter Logistik Ausrüstung-Bekleidung-Material, Kantonspolizei, Sicherheitspolizei, 01.02.2025

Samira Beeler, Mitarbeiterin Polizeistation Mels, Kantonspolizei, Regionalpolizei, 01.02.2025

Sibylle Beeli, Springerin Sozialtherapeutin, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 01.11.2024

Stéphane Besle, Mitarbeiter Mobile Polizei FL-NT, Kantonspolizei, 01.01.2025

Michael Bohlhalter, HR Business Partner, Generalsekretariat, Personaldienst, 01.03.2025

Doris Brasi, Sozialarbeiterin, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 01.12.2024

Michèle Brunner, Fachsekretärin Kommandobereich, Kantonspolizei, 01.01.2025

Jana Buchmann, Mitarbeiterin Sozialdienst, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.01.2025

Nadja Bulgheroni, Mitarbeiterin Verkehrsinstruktion, Kantonspolizei, Verkehrspolizei, 01.02.2025

Luana D'Alise, Sachbearbeiterin Abteilung Finanzen und Dienste, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Finanzen und Dienste, 01.01.2025

Seraina Fey, Mitarbeiterin Stab, «Recht und Projekte», Amt für Justizvollzug, Fachbearbeitung, 01.11.2024

Astrid Fohler, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Administrativmassnahmen, 01.01.2025

Claudia Frey, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfungen, 01.01.2025

Caterina Frustaci, Sozialtherapeutin, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 01.11.2024

Timo Gervasoni, Mitarbeiter Sozialdienst, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.02.2025

Nadine Graber, Sachbearbeiterin mit staatsanwaltlichen Befugnissen, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Gossau, 01.02.2025

Aileen Grolimund, Sachbearbeiterin Abteilung Prüfungen, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfungen, 26.08.2024

Simon Gutmann, Auditor, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Uznach, 01.03.2025

Christine Haltiner, Arbeitsagodin Hauswirtschaft, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 01.01.2025

Christian Herger, Werkmeister Rindviehhaltung, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 15.10.2024

Timon Hübner, Werkmeister Unterhaltszentrum / Schreinerin, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 01.10.2024

Fabian Hüppi, Betreuer, Amt für Justizvollzug, Regionalgefängnis Altstätten, 01.10.2024

Désirée Hutter, Sicherheitsassistentin SO-Kriminaldienst, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 01.01.2025

Daniel Imbach, Mitarbeiter Polizeistation Altstätten-Oberriet (Mitarbeiter Region BS-RT), Kantonspolizei, Regionalpolizei, 01.03.2025

Seher Kahraman, Sozialarbeiterin, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.01.2025

Timon Klauser, Praktikant Kommunikation, Kantonspolizei, Kommando, 01.03.2025

Thenusa Kokilan, Mitarbeiterin Administration, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.01.2025

Matthias Krattenmacher, Mitarbeiter Beschäftigung, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.01.2025

Muslia Lavdrim, Betreuer, Amt für Justizvollzug, Regionalgefängnis Altstätten, 01.11.2024

Joao Löhrer, Mitarbeiter Nacht- und Wochenenddienst, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.10.2024

Sonja Kim Makolli-Huber, Lehrperson Erwachsenenenschule, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.02.2025

Sarah Niederer, Mitarbeiterin Sekretariat Services & Logistik, Kantonspolizei, Technik & Logistik, 01.01.2025

Jean-Michel Oliva, Mitarbeiter Werkbereich und Unterhalt, Amt für Justizvollzug, Regionalgefängnis Altstätten, 01.02.2025

Larissa Orlando, Sachbearbeiterin Verwaltungsverfahren SIWAS, Kantonspolizei, Sicherheitspolizei, 01.02.2025

Arsan Orzuev, Betreuer, Amt für Justizvollzug, Regionalgefängnis Altstätten, 01.02.2025

Semina Rahmanovic, Mitarbeiterin Gesundheitsdienst, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.01.2025

Shughla Rashed, Mitarbeiterin Sozialdienst/Administration, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.01.2025

Sonja Kim Riederer, Auditorin, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt St. Gallen, 01.01.2025

Indra-Sophie Rieger, Sozialpädagogin, Amt für Justizvollzug, Jugendheim Platanenhof, 01.01.2025

Sabina Risolo, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Finanzen und Dienste, 01.02.2025

Michael Roth, Sachbearbeiter Scanning, Migrationsamt, Zentrale Dienste, 01.01.2025

Aleksandra Rzadka, Sachbearbeiterin, Staatsanwaltschaft, Stabsdienste, 10.02.2025

Jan Schneider, Verkehrsexperte, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfungen, 01.10.2024

Florian Stäheli, Teamleiter, Migrationsamt, Ausländerabteilung, 01.01.2025

Suzana Stankovic, Sozialtherapeutin, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 01.10.2024

Felix Suter, Zivildienstleistender KUG, Kantonspolizei, 06.01.2025

Margarita Teresenkova, Praktikantin, Amt für Justizvollzug, Jugendheim Platanenhof, 01.09.2024

Shagana Thavakumar, Sekretärin Region Werdenberg-Sarganserland, Kantonspolizei, Regionalpolizei, 01.02.2025

Ivan Thoma, Leiter Finanzen und Dienste, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Finanzen und Dienste, 01.02.2025

Martina Topalovic, IT-Verantwortliche, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 01.11.2024

Rebecca Triggiano, juristische Fallverantwortliche, Amt für Justizvollzug, Straf- und Massnahmenvollzug, 01.11.2024

Christoph Widmer, Mitarbeiter Polizeistation Gams, Kantonspolizei, Regionalpolizei, 01.02.2025

Yannick Wiedmer, Mitarbeiter Sicherheitspolizei, Kantonspolizei, Sicherheitspolizei, 03.03.2025

Fabian Wiesli, juristischer Mitarbeiter, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt St. Gallen, 01.10.2024

Thomas Wismer, Verkehrsexperte, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfungsstelle Oberbüren, 01.01.2025

Fabienne Zimmermann, Arbeitsagodin Landwirtschaft, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 01.01.2025

Gesundheitsdepartement

Joël Moser, Praktikant Kaufmann, Amt für Gesundheitsvorsorge, ZEPRA Prävention und Gesundheitsförderung, 01.02.2025

Personal

Gerichte

MLaw Pascale Friolet, Gerichtsschreiberin, Kreisgericht Rheintal, 01.02.2025
Adshara Kirubakaran, Sachbearbeiterin, Kreisgericht Wil, 01.03.2025
Marigona Ramadani, Leiterin Rechnungswesen Gerichte, Kantonsgericht, 01.03.2025
Monika Rickenbach, Sachbearbeiterin, Kreisgericht See-Gaster, 01.01.2025
M.A. HSG in Law Fabio Rohrer, Rechtsanwalt, Gerichtsschreiber, Kreisgericht Werdenberg-Sarganserland, 01.01.2025
M.A. HSG in Law Myrjam Rufener, Gerichtsschreiberin, Kreisgericht Toggenburg, 01.03.2025
MLaw Mirja Wellstein-Hüppi, Gerichtsschreiberin, Kreisgericht St.Gallen, 01.02.2025
Antje Wilde, Sachbearbeiterin, Kreisgericht Rorschach, Gerichtskanzlei, 01.02.2025

Interner Wechsel

Volkswirtschaftsdepartement

Alexander Junker, Teamleiter AGS RAV Heerbrugg, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Heerbrugg, 01.01.2025, Volkswirtschaftsdepartement, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Heerbrugg, Personalberater RAV
Sarah Mächler, Teamleiterin Personalberatung, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Rapperswil, 01.01.2025, Volkswirtschaftsdepartement, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Rapperswil, Personalberaterin RAV
Claudio Zai, Teamleiter Personalberatung, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Heerbrugg, 01.01.2025, Volkswirtschaftsdepartement, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Heerbrugg, Personalberater RAV

Bildungsdepartement

Lukas Fitze, Hauswart, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 01.01.2025, Bildungsdepartement, Amt für Berufsbildung, Kaufmännisches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, Hauswart
Haris Zecic, ICT-Supporter, Generalsekretariat, Finanzen und Informatik, 01.02.2025, Bildungsdepartement, Generalsekretariat, Finanzen und Informatik, ICT-Fachmann

Finanzdepartement

Pascal R. Bösch, Abteilungsleiter Workplace, Dienst für Informatikplanung, 01.01.2025, Finanzdepartement, Dienst für Informatikplanung, Leiter Kollaborationsplattform
Larissa Hädinger, Steuerkommissarin, Steueramt, Juristische Personen, 01.01.2025, Finanzdepartement, Steueramt, Natürliche Personen, Steuerkommissarin
Nico Rhyner, Steuerkommissär (Team JP Region Rheintal), Steueramt, Juristische Personen, 01.01.2025, Finanzdepartement, Steueramt, Juristische Personen, Steuerkommissär (Team JP Region Sarganserland)
Fabian Schwägler, Teamleiter JP Region Sarganserland, Steueramt, Juristische Personen, 01.01.2025, Finanzdepartement, Steueramt, Juristische Personen, Steuerkommissär JP Region Sarganserland
Monika Staubli, Fachspezialistin Personal- und Organisationsentwicklung, Personalamt, Personal- und Organisationsentwicklung POE, 01.01.2025, Bildungsdepartement, Generalsekretariat, Leiterin Abteilung Personal

Gesundheitsdepartement

Laurent Déverin, Fachmitarbeiter Langzeitpflege, Generalsekretariat, Fachbereich Pflege und Entwicklung, 01.01.2025, Departement des Innern, Amt für Soziales, Alter, Fachperson Alter
Nadine Stadler, Fachmitarbeiterin Spitex, Generalsekretariat, Fachbereich Pflege und Entwicklung, 01.01.2025, Gesundheitsdepartement, Generalsekretariat, Rechtsdienst, Sachbearbeiterin Spitexbewilligungen

Pensionierung

Volkswirtschaftsdepartement

Emil Göldi, Mitarbeiter Unterhalt, Landwirtschaftsamt, Landwirtschaftliches Zentrum SG, 31.01.2025
Erwin Keller, Revierförster, Kantonsforstamt, Waldregion 1, 01.01.2025
Karin Weibel, Sachbearbeiterin Administration, Generalsekretariat, Informatik, 31.03.2025

Departement des Innern

Christa Schulthess, Sachbearbeiterin und Leitung Stv. Administration, Generalsekretariat, 30.11.2024
Brigitte Wüst, Bereichsleiterin Adoptiv- und Pflegefamilien / Aufsicht KESB, Amt für Soziales, Familie und Sozialhilfe, 31.01.2025

Bildungsdepartement

Kilian Auer, Leiter Hausdienst, Amt für Mittelschulen, Kantonsschule Heerbrugg, 31.01.2025
Erich Gross, Hauswart, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 31.01.2025
Silvia Gross, Raumpflegerin, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 31.01.2025
Esther Koch, Berufsfachschullehrerin, Amt für Berufsbildung, Kaufmännisches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 31.01.2025
Beatrice Thommen, Berufsfachschullehrerin, Amt für Berufsbildung, Kaufmännisches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen, 31.01.2025

Finanzdepartement

Andreas Riedi, Steuerkommissär, Steueramt, Natürliche Personen, 31.01.2025

Bau- und Umweltdepartement

Martin Frischknecht, Jurist, Amt für Raumentwicklung und Geoinformationen, Bauen ausserhalb Bauzonen, 28.02.2025
Paul Hässig, Projektleiter BSA, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 31.01.2025
Rainer Rommel, Projektmanager Bau, Hochbauamt, Projektmanagement, 31.12.2024
Alfred Wyss, Mitarbeiter Strassenunterhaltsdienst, Tiefbauamt, Strassenkreisinspektorat, 31.03.2025

Sicherheits- und Justizdepartement

Herbert Segmüller, Leiter Werkbereich und Unterhalt, Amt für Justizvollzug, Regionalgefängnis Altstätten, 31.12.2024
Thomas Wild, Fachspezialist Veranstaltungen, Kantonspolizei, Verkehrspolizei, 31.03.2025

Gesundheitsdepartement

Pius Kölbener, Kantonschemiker, Stellvertreter des Amtsleiters, Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen, 31.01.2025

Gerichte

Ursula Grisotto, Sachbearbeiterin, Kreisgericht See-Gaster, 31.03.2025

Das letzte Wort ...

... hat **Luisa Lindstaedt**, lernende Kauffrau im Gesundheitsdepartement

Foto: Reto Togni

*«Selbstfindung
geschieht nicht von
heute auf morgen.»*

Jeder Mensch steht irgendwann an einem Punkt, an dem er sich fragt, wer er wirklich ist und was ihn glücklich macht. Doch in einer Gesellschaft, die feste Vorstellungen von Erfolg, Glück und einem erfüllten Leben hat, ist es oft schwer, seinen eigenen Weg zu finden. Erwartungen von Familie, Freunden und der Umwelt beeinflussen unser Denken und Handeln. Doch wahre Zufriedenheit entsteht, wenn man erkennt, was einen selbst erfüllt – unabhängig von äusseren Vorgaben.

Derzeit widme ich mich intensiv dem Thema Selbstfindung. Ich reflektiere meine inneren Werte, Stärken und Schwächen, um ein tieferes Verständnis für mich selbst zu entwickeln. Diese Reise hilft mir, meine Lebensziele klarer zu definieren und ein erfüllteres Leben zu führen.

Selbstfindung ist ein Prozess, der nicht von heute auf morgen geschieht. Es erfordert Zeit, sich mit den eigenen Werten, Wünschen und Überzeugungen auseinanderzusetzen. Wichtig ist, sich selbst zuzuhören und ehrlich zu hinterfragen, ob man aus Überzeugung handelt

oder nur, um den Erwartungen anderer gerecht zu werden.

Sich von diesen äusseren Vorstellungen zu lösen, bedeutet, neue Perspektiven zu entwickeln. Es hilft, sich zu fragen: Was macht mich wirklich glücklich? Welche Entscheidungen fühlen sich aus eigener Überzeugung heraus gut an? Wenn man beginnt, sich selbst diese Antworten zu geben, entsteht ein Lebensweg, der sich richtig anfühlt.

Glücklich zu werden, bedeutet nicht, perfekt zu sein oder es allen recht zu machen. Es bedeutet, in Einklang mit den eigenen Bedürfnissen zu leben. Menschen, die ihre eigenen Entscheidungen treffen und ihre persönlichen Werte verfolgen, strahlen eine Zufriedenheit aus, die auch ihr Umfeld inspiriert.

Selbstfindung hört nie auf. Es gibt keinen festen Plan für ein gelungenes Leben – jeder kann seinen eigenen gestalten.